

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Band:** 40 (1969)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Zur Diskussion : Probleme aus der VSA-Umfrage

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

halb... auch wenn wir meinen, vor lauter Arbeit dies nicht tun zu dürfen. Als — mit oder ohne Yoga-Uebungen — entspannte Erzieher, Pfleger oder Lehrer leisten wir mehr.

5. Wir wollen nicht für Yoga-Stunden Propaganda treiben — aber wieso sind Heimmitarbeiter so menschenscheu? Nur selten werden die Stunden von Turnvereinen, Liederchören oder Parteien besucht — und doch wäre dies für unsere seelische Hygiene sehr notwendig.

6. Summa summarum: Wichtig ist nicht, dass wir Yoga betreiben, sondern dass wir uns immer wieder entspannen, ablenken und auf andere Ideen bringen lassen. Nur so können wir bei unserem «Insel-Leben» gesund bleiben!  
HMB

## Zur Diskussion

# Probleme aus der VSA-Umfrage

### Zusammenarbeit der Ausbildungsstätten...?

Gross ist der Mitarbeitermangel in unseren Heimen und Spitälern. Ebenso haben aber auch andere Betriebe (Schule, öffentliche Verwaltung, Fabriken, Handelsbetriebe) ihre Schwierigkeiten bei der Rekrutierung geeigneter Nachwuchskräfte. Verschieden ist die Art und Weise der Begegnung mit diesen Problemen. Ganz besonders in der Privatwirtschaft wird die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter grosszügig unterstützt, aber auch koordiniert. Gelegentlich gibt es sogar Betriebe, die nicht gegeneinander konkurrieren, sondern Mitarbeiter zwecks Ausbildung austauschen. Wo gibt es etwas ähnliches im Heimwesen? Eifersüchtig wird darauf geachtet, dass Ideen von Heim zu Heim wandern. Zusammenarbeit zwischen Heimen (Austausch von Personal, gemeinsame Mitarbeiter-Fortbildung, ge-

genseitiges Uebernehmen von Ferienkindern usw.) ist sehr selten. Sind Argumente, wie «die Kinder, die Mitarbeiter könnten es bei ihnen schöner haben —» oder «durch die ‚Umpflanzung‘ wird wertvolle Zeit und Kraft vergeudet —», wirklich sachlich und stichhaltig? Zeigen sie nicht eher ein eifersüchtig-ängstliches bis engstirniges Beharren? Sollen jeder neue Gedanke und jedes Erneuerungsstreben wieder zum Erlahmen gebracht werden — dann werden wir im Heimwesen wieder recht bald beklagenswert im Rückstand sein (wie einst!).

Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungsstätten und zwischen einzelnen Heimen und Spitälern (zwecks Lebendigerhaltung der Mitarbeiter und des Betriebes) ist heute sehr notwendig und ein Weg, um aus der Stagnation herauszukommen.

Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ausbildungsschulen wäre sicher sogar möglich ohne Prestigeverlust! Wieso nicht die Lehrprogramme aufeinander abstimmen? Wieso nicht eine gewisse Arbeitsteilung anstreben? Wieso nicht den gegenseitigen Austausch von Dozenten fördern? Wieso nicht auch Praktiker zur Ausbildung herbeiziehen? Können Dozenten, die ein Heim höchstens von ihren Rundgängen her kennen, wirklich auf die Heimarbeit vorbereiten? Es gilt aber auch ins Auge zu fassen: Wieso nicht einmal einen solchen Dozenten für bestimmte Aufgaben in ein Heim zu holen? Solange jede Schule und jedes Heim ängstlich um sein Prestige besorgt ist und nicht zur tatsächlichen Zusammenarbeit sich bereitfindet, solange wird es im Getriebe des Heimwesens harzen. Die Bremschuhe sind wir uns selbst! — Für die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Heimen gilt Aehnliches. Vielfach wird selbst jeglicher Gedankenaustausch vermieden: Aehnlich gerichtete Heime machen ähnliche Versuche und ernten ähnliche Misserfolge oder Erfolge. Eine Zusammenarbeit hätte die Versuchszeit abgekürzt. Jene Heime und Heimleiter, die erreichte Erfolge für sich behalten wollen, mögen bedenken, dass in der Zusammenarbeit, im Zusammenbedenken und Zusammensuchen noch weitere, vielleicht nie erhoffte Ziele erreicht werden können.  
B.

## Meine Meinung

### Betrifft «Meine Meinung»

Modern sind Gespräche am «Runden Tisch». In einer Zeitschrift wie dem Fachblatt ist dies nicht durchführbar. Um so wichtiger ist es, dass trotzdem eine Art Diskussion entsteht. Kaum zu glauben ist es jedoch, wie schwer eine solche Diskussion in Gange kommt. Ganze sechs Diskussionsbeiträge erhielten wir im Laufe des letzten Jahres. Die seinerzeit erträumte haufenweise Post blieb leider aus. Begreiflich? Viele Heimleiter sind

tatsächlich sehr überlastet. «In meinen ruhigeren Augenblicken lese ich gemütlich das Fachblatt... da brauche ich doch nicht auch noch meinen ‚Senf‘ dazu zu geben!» Diese spontane Aeusserung möge als Entschuldigung für viele gelten. — Damit nun trotzdem eine kleine Diskussion oder Rundschau darüber zustande kam, was andere denken, zogen wir Meinungsäusserungen bei, die früher in der Zeitschrift «Unser Jugend» (vorzüglich redigierte Zeitschrift für das deutsche Heimwesen, Redaktion Dr. A. Mehringer, München) erschienen waren. Ihre Gedanken sind — trotz Verspätung — für unsere heutigen schweizerischen Verhältnisse sehr interessant und anregend. Einer Fachblatt-Leser-Kritik zufolge werden wir diese Artikel in Zukunft besonders kennzeichnen — wir nehmen damit leider in Kauf, dass das beinahe Fehlen